

PHILIPPIKA

Altertumswissenschaftliche Abhandlungen
Contributions to the Study
of Ancient World Cultures

Herausgegeben von / Edited by
Joachim Hengstl, Elizabeth Irwin,
Andrea Jördens, Torsten Mattern,
Robert Rollinger, Kai Ruffing, Orell Witthuhn

108

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Fabiola Dengler

Non sum ego qui fueram

Funktionen des Ich in der römischen Elegie

2017

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bis Band 60: Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen.

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung der Dissertation, die im Sommersemester 2014 vom Institut für Klassische Philologie am Fachbereich für Fremdsprachliche Philologien an der Philipps-Universität Marburg eingereicht wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <http://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2017
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-10788-4

Inhalt

Danksagung und Vorwort	XI
1. Einleitung.....	1
1.1 Das elegische Ich als Gegenstand der Untersuchung.....	1
1.2 Zum Stand der Forschung zu Properz und Tibull	2
1.3 Methodik.....	7
1.4 Ziel der Arbeit.....	14
2. Überlegungen zu Properz Buch I	18
2.1 Einleitung.....	18
2.2 Überlegungen zur Propertianischen Elegie Prop. I, 3	19
2.2.1 Einleitung.....	19
2.2.2 Inhaltsübersicht.....	19
2.2.3 Ich-Verlaufsanalyse	20
2.2.3.1 Verse 1–10	20
2.2.3.2 Verse 11–20	26
2.2.3.3 Verse 21–34	28
2.2.3.4 Verse 35–46	30
2.2.4 Zwischenfazit.....	32
2.3 Überleitung Prop. I, 3 zu Prop. I, 7	32
2.4 Überlegungen zur Propertianischen Elegie Prop. I, 7	34
2.4.1 Einleitung.....	34
2.4.2 Inhaltsübersicht.....	34
2.4.3 Ich-Verlaufsanalyse	35
2.4.3.1 Verse 1–8	35
2.4.3.2 Verse 9–14	37
2.4.3.3 Verse 15–20	39
2.4.3.4 Verse 21–26	40
2.4.4 Zusammenfassende Darstellung.....	41
2.5 Überlegungen zu der propertianischen Elegie Prop. I, 21	42
2.5.1 Einleitung.....	42
2.5.2 Inhaltsübersicht.....	43
2.5.3 Ich-Verlaufsanalyse	43
2.5.3.1 Verse 1–3	43
2.5.3.2 Vers 4.....	44
2.5.3.3 Verse 5–6	45
2.5.3.4 Verse 7–10	47
2.5.4 Zusammenfassende Darstellung.....	49

2.5.5	Zwischenfazit	50
2.6	Überleitung von Prop. I, 21 zu Prop. I, 22	50
2.6.1	Sphragis.....	50
2.6.2	Epigramm.....	51
2.7	Überlegungen zu Properz I, 22.....	52
2.7.1	Inhaltsübersicht	52
2.7.2	Ich-Verlaufsanalyse.....	52
2.7.2.1	Verse 1–2	52
2.7.2.2	Verse 3–10	53
2.7.3	Zusammenfassende Darstellung.....	54
2.7.4	Zwischenfazit	55
2.7.5	Antiaugusteische Haltung?.....	56
2.8	Fazit zu Prop. Buch I.....	58
3.	Überlegungen zu Properz Buch II	60
3.1	Einleitung	60
3.2	Überlegungen zu Prop. II, 1	61
3.2.1	Inhaltsübersicht	61
3.2.2	Ich-Funktionen	62
3.2.2.1	Verse 1–16	62
3.2.2.2	Verse 17–46	64
3.2.2.3	Verse 47–70	66
3.2.2.4	Verse 71–78	69
3.2.3	Zusammenfassende Darstellung.....	70
3.3	Überlegungen zu Prop. II, 34	71
3.3.1	Inhaltsübersicht	71
3.3.2	Ich-Verlaufsanalyse.....	72
3.3.2.1	Verse 1–24	72
3.3.2.2	Verse 25–50	74
3.3.2.3	Verse 51–80	77
3.3.2.4	Verse 81–94	82
3.3.3	Zusammenfassende Darstellung.....	83
3.3.4	Zwischenfazit	85
3.4	Zwischenfazit	90
4.	Überlegungen zu Properz Buch III	94
4.1	Einleitung	94
4.2	Überlegungen zu Prop. III, 2.....	95
4.2.1	Einleitung	95
4.2.2	Inhaltsübersicht	96
4.2.3	Ich-Verlaufsanalyse.....	96
4.2.3.1	Verse 1–2	96
4.2.3.2	Verse 3–10	98
4.2.3.3	Verse 11–16	99

4.2.3.4	Verse 16–26	100
4.2.4	Zusammenfassende Darstellung	101
4.3	Überlegungen zu Prop. III, 24	102
4.3.1	Einleitung	102
4.3.2	Inhaltsübersicht	103
4.3.3	Ich-Verlaufsanalyse	103
4.3.3.1	Verse 1–8	103
4.3.3.2	Verse 9–16	105
4.3.3.3	Verse 17–20	107
4.3.4	Zusammenfassende Darstellung	108
4.4	Überlegungen zu Prop. III, 25	111
4.4.1	Einleitung	111
4.4.2	Inhaltsübersicht	111
4.4.3	Ich-Verlaufsanalyse	112
4.4.3.1	Verse 1–2	112
4.4.3.2	Verse 3–10	112
4.4.3.3	Verse 11–18	114
4.4.4	Zusammenfassende Darstellung	116
4.5	Zwischenfazit	118
5.	Überlegungen zu Properz Buch IV	122
5.1	Einleitung	122
5.2	Überblick über die Elegien IV, 1 bis IV, 6	123
5.3	Überlegungen zu Prop. IV, 7	124
5.3.1	Einleitung	124
5.3.2	Inhaltsübersicht	125
5.3.3	Ich-Verlaufsanalyse	125
5.3.3.1	Verse 1–12	125
5.3.3.2	Verse 13–50	128
5.3.3.3	Verse 51–70	130
5.3.3.4	Verse 71–93	133
5.3.3.5	Verse 94–95	135
5.3.4	Zusammenfassende Darstellung	136
5.4	Überblick über die Elegien IV, 8 bis IV, 10	139
5.5	Überlegungen zu Prop. IV, 11	140
5.5.1	Einleitung	140
5.5.2	Inhaltsübersicht	141
5.5.3	Ich-Verlaufsanalyse	142
5.5.3.1	Verse 1–14	142
5.5.3.2	Verse 15–28	144
5.5.3.3	Verse 29–62	146
5.5.3.4	Verse 63–72	148
5.5.3.5	Verse 73–84	149

5.5.3.6	Verse 85–98	150
5.5.3.7	Verse 99–102	152
5.5.4	Zusammenfassende Darstellung.....	153
5.6	Fazit zu Properz Buch IV.....	155
6.	Überlegungen zu Tibull Buch I.....	157
6.1	Einleitung	157
6.2	Untersuchung zu Tib. I, 1.....	158
6.2.1	Einleitung	158
6.2.2	Ich-Funktionen	158
6.2.2.1	Verse 1–44	158
6.2.2.2	Verse 45–52	164
6.2.2.3	Verse 53–74 (53–58 und 58–74).....	165
6.2.2.4	Verse 75–78	168
6.2.3	Zusammenfassende Darstellung.....	169
6.2.4	Zwischenfazit	169
6.3	Überlegungen zur Tibullianschen Elegie I, 8.....	171
6.3.1	Einleitung	171
6.3.2	Ich-Funktionen	171
6.3.2.1	Verse 1–26	171
6.3.2.2	Verse 27–54	176
6.3.2.3	Verse 55–66	179
6.3.2.4	Verse 67–78	181
6.3.3	Zusammenfassende Darstellung.....	182
6.3.4	Zwischenfazit	183
6.4	Fazit.....	184
7.	Überlegungen zu Tibull Buch II	189
7.1	Einleitung	189
7.2	Überlegungen zu Tib. II, 2	190
7.2.1	Einleitung	190
7.2.2	Inhaltsübersicht	190
7.2.3	Ich-Funktionen	190
7.2.3.1	Verse 1–8 (9).....	190
7.2.3.2	Verse 9–12	192
7.2.3.3	Verse 13–22	193
7.2.3	Zusammenfassende Darstellung und Zwischenfazit	195
7.3	Überlegungen zur Elegie Tib. II, 6.....	196
7.3.1	Einleitung	196
7.3.2	Inhaltsübersicht	196
7.3.3	Ich-Funktionen	197
7.3.3.1	Verse 1–18	197
7.3.3.2	Verse 19–28	199
7.3.3.3	Verse 29–40	200

7.3.3.4	Verse 41–54	202
7.3.4	Zusammenfassende Darstellung	203
7.3.5	Zwischenfazit	204
7.4	Fazit zu Tibull Buch II	205
8. Fazit	208
8.1	Fazit zur Ich-Darstellung bei Properz	208
8.2	Fazit zur Ich-Darstellung bei Tibull	212
8.3	Das elegische Ich bei Tibull und Properz im engeren Vergleich ...	215
9. Bibliographie	219
9.1	Text-Ausgaben	219
9.2	Sekundärliteratur	221
Index	233

Danksagung und Vorwort

Die römische Liebeselegie hat mich im Laufe meines Lateinstudiums von Beginn an stets begleitet: Bereits in der Schule habe ich mich mit Ovids Amores beschäftigt und somit einen ersten Zugang zu diesem schillernden Genre bekommen.

Im Wintersemester 2006/07 habe ich mich in einem Proseminar bei Professor Dr. Gregor Vogt-Spira zum ersten Mal wissenschaftlich mit den Liebeselegien des Propertius befasst. Die gelehrten, vielschichtigen Elegien haben mich dort von Beginn an fasziniert. Die Faszination wurde in der Folge in einem Hauptseminar zu Tibulls Elegien im Wintersemester 2008/09 bei Professor Dr. Gregor Vogt-Spira vertieft. Bereits in diesem frühen Stadium war ich von den Parallelen, aber auch unterschiedlichen Zugängen zum selben Sujet der beiden augusteischen Elegiker beeindruckt. Umso verwunderlicher erschien mir daher, dass die beiden Elegiker selten in der Forschung direkt verglichen wurden. Somit stand am Beginn meines Promotionsvorhabens der Wunsch die gemeinsamen aber auch unterschiedlichen Erzählstrategien von Propertius und Tibull zu untersuchen. Dabei zeigte sich sehr schnell, dass der Fokus der Liebeselegie im elegischen Ich zu finden ist. Diesbezüglich zeigt sich, dass das elegische Ich trotz dessen zentraler Bedeutung in den Elegien bislang nicht in den Mittelpunkt der neueren Forschung getreten ist. So stand am Beginn meiner Untersuchungen das Vorhaben, das Ich beider Elegiker zu untersuchen und die beiden Zeitgenossen einzeln aber auch gemeinsam unter die Lupe zu nehmen.

Ich danke meinem Doktorvater, Professor Dr. Vogt-Spira, der meine Interesse an der römischen Liebeselegie geweckt und meine Dissertation von den ersten Schritten bis zur Vollendung des Projektes jederzeit mit größtem Wohlwollen und Interesse begleitet hat. Seine Seminare und seine hilfreichen Ratschläge hinsichtlich der Themenfindung und -konkretisierung haben meine Arbeit stets begleitet – und seine Hinweise haben mich weiterhin vor manchem Orthographie- und Ausdrucksfehler bewahrt, die sich in eine so umfangreiche Arbeit allzu leicht einschleichen.

Weiterhin danke ich meiner zweiten Gutachterin, Professorin Dr. Sabine Föllinger, die die Arbeit über die Jahre durch einige kritische Hinweise bereichert hat.

Äußerst dankbar bin ich Dr. Boris Dunsch für die Begleitung meiner Arbeit von den Kinderschuhen an. Stets stand er mir mit Rat und Tat zur Seite, wenn ich einmal Hilfe bei der Konzeption der Fragestellung im Großen sowie einzelnen Forschungsfragen im Kleinen, aber auch bei organisatorischen Eckpfeilern benötigte.

Mein besonderer Dank gilt meiner Schwester Vanessa Sekker für ihre überaus gründliche Durchsicht meines Manuskripts – sowie der vielen Vorstufen – und zahlreiche unschätzbare wertvolle Ratschläge. Von Herzen danke ich auch meinen Kommilitonen, die mit mir im Laufe der Jahre in den Latinistischen Forschungskolloquien

der Universität Marburg über einzelne Aspekte meiner Arbeit diskutiert haben, für viele wertvolle Anregung.

Felix Prokoph danke ich nicht nur für manch wertvolle Idee, sondern auch den hilfreichen Hinweis auf die Forschungsstipendien der Fondation Hardt. Dadurch war es mir möglich in Vandœuvres am Genfer See in den Bibliotheken der Fondation Hardt zu arbeiten und den wissenschaftlichen Austausch vor Ort zu nutzen. Den stets freundlichen, verständnisvollen Mitarbeitern der Fondation Hardt danke ich für ihre unschätzbare Hilfe bei der Beschaffung von Forschungsliteratur, die sonst schwer zugänglich ist.

Mein Freund Sebastian, meine Mutter Viola und mein Vater Michael haben in all den Jahren, die ich Properz und Tibull gewidmet habe, viel Geduld und Verständnis aufgebracht: Sie haben auf viele Wochenende oder manche Ferienwoche verzichten müssen und in zahlreichen Treffen und Telefonaten meine Ergebnisse, aber auch Fragen und Zweifel begleitet. Für dieses Verständnis und ihre Unterstützung bin ich ihnen unendlich dankbar, und freue mich umso mehr, nun die Arbeit vorlegen und zeigen zu können, dass ihre Geduld sich gelohnt hat.

Frankfurt, im Dezember 2016

Fabiola Dengler

1. Einleitung

1.1 Das elegische Ich als Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit stellt das elegische Ich in den Mittelpunkt. Dessen Konzeption als textkonstituierender Aspekt der Liebesdichtung wird anhand der einzelnen Konstruktionselemente, die aus Motiven und Topoi herausgearbeitet werden, systematisch untersucht. Zwar ist die Entwicklung der Motive, die innerhalb der Einzelelegien, der Bücher und im Gesamtkorpus auftreten, bereits mehrfach behandelt worden, doch wurde hierbei vor allem im letzten Jahrhundert eine klare Trennung zwischen erzählendem und erzähltem Ich gezogen.¹ Die hier vorgelegte Arbeit betrachtet hingegen die römische Liebeselegie mit ihren spezifischen Motiven und Topoi als auch die Fokussierung auf das Ich in einem gemeinsamen Kontext.² Ihr Ansatz besteht darin, die Elegien und das sich in ihnen manifestierende Ich im Zusammenspiel zu studieren.

Es wird untersucht, welche Charakteristika, Motive und Topoi die römischen Elegiker verwenden, um ihr jeweils spezifisches elegisches Ich zu konstruieren. Denn es besteht eine wechselseitige Beziehung zwischen dem Darsteller und dem Dargestellten, also zwischen dem elegischen Stoff und dem elegischen Ich. Damit treffen Gefühlsäußerungen und jede beschriebene Aktivität nicht nur eine objektive Aussage über den Gegenstand der Darstellung. Vielmehr wird der Aussagende selbst durch die Aussage ebenfalls charakterisiert.³ Jeder Erzähler gibt mittels des Inhalts seiner Erzählung und der Art und Weise, wie er diese Erzählung aufbaut, formuliert und vorträgt, zugleich Auskunft über sich. Er zeigt eigene Erfahrungen, Ansprüche und Vorlieben auf. Demnach wird das im Text berichtende elegische Ich, das seine Gefühle und seine Erfahrungen schildert, durch die Darstellung ebenfalls illustriert. Der Liebeselegiker nutzt die Elegien und die dort dargestellten Motive, um das Ich vielfältig zu charakterisieren sowie in den Elegien zu verorten.

Die Untersuchung des elegischen Ich, seiner konstituierenden Teile, der Konstruktion des Ich und dessen Entwicklung wird in dieser Arbeit auf die beiden augusteischen Elegiker Tibull und Propertius beschränkt.⁴

1 So z.B. Gärtner (2005); Giangrande (1974); Henniges (1978); Kimmel (2014); Müller (1952). Vgl. auch 1.2 Zum Stand der Forschung zu Propertius und Tibull.

2 Heyworth stellt fest, dass das Ich und dessen Konzeption gemeinsam beachtet werden müssen, untersucht das elegische Ich und die Besonderheiten seiner Konstruktion aber nicht weiter. Vgl. Heyworth (2007b), S. 95.

3 S. auch Eco Modell-Leser und Modell-Autor als Strategie, Eco (1990), S. 61–82.

4 Die Auswahl dieser beiden Elegiker begründet sich damit, dass mit Propertius und Tibull die Gattungskonstitution für uns greifbar wird. Gallus ist weitestgehend verloren. Ovid führt die Gattung in vielerlei Hinsicht an ihre Grenzen, so dass eine Untersuchung der bei Ovid bemühten Ich-

Das Corpus Tibulls ist relativ gut⁵ überliefert, nur an sehr wenigen Stellen treten ernsthafte textkritische Probleme auf. Bei Properz gestaltet sich die Textüberlieferungslage bedeutend schwieriger, mit der Folge dass im Rahmen der Interpretation an vielen Stellen auf etwaige Abweichungen und Varianten in den Handschriften zu verweisen ist.⁶ Allerdings erlaubt die Fokussierung auf das elegische Ich an einigen Stellen eine bestimmte Lesart zu favorisieren, was bisweilen ein neues Licht auf vielerörterte Problemstellen wirft. In der Regel wird versucht, alle möglichen, d.h. sinnvollen Varianten zu analysieren, um alle potentiellen Folgen für das Gesamtverständnis der jeweiligen Stelle in die Untersuchung aufzunehmen.

Das vierte Buch des Properz weist von allen untersuchten Elegienbüchern die größten und umfangreichsten Textunsicherheiten auf.⁷ Vielfach wurde auf die Zäsur zwischen den Büchern I–II und dem abschließenden vierten Buch hingewiesen.⁸ Die Fokussierung auf das elegische Ich erlaubt hierbei einen neuen Blick auf das komplexe Verhältnis. Denn inhaltlich und motivisch werden sich neben mannigfaltigen Unterschieden auch Konstanten zeigen. Daher wird ein wichtiger Punkt sein zu prüfen, inwieweit sich von den Büchern I–II nach Buch IV die Ich-Darstellung wandelt, und welche poetologischen Aussagen hieraus abgeleitet werden können.

In der vorliegenden Arbeit wird demnach die Konstruktion des elegischen Ich in einem einzelinterpretatorischen Ansatz herausgearbeitet, der das Zusammenspiel verschiedener Motive und Topoi sowie deren Wirkung im Detail aufzeigt und anschließend gesamtinterpretatorisch verknüpft.

1.2 Zum Stand der Forschung zu Properz und Tibull

Die Forschungsgeschichte zu den beiden römischen Elegikern Properz und Tibull ist geprägt von einem Wechsel von Ansätzen, die Möglichkeiten eröffnen, zugleich aber auch Probleme bergen.

Die Elegienbücher sowohl des Properz als auch des Tibull sind oftmals herangezogen worden, um aus den Elegien selbst Zusammenhänge zwischen Dichtung und Leben der Elegiker erkennen und aus diesen Schlussfolgerungen für die jeweiligen

Funktionen als Weiterführung der vorliegenden Arbeit lohnenswert erscheint, den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen würde. Vgl. Holzberg (2006), S. 20–24.

5 Vgl. Mutschler (1985), S. 10; dagegen aber wohl die Umgruppierungen Scaligers und in neuerer Zeit bei Wimmel (1968); Henniges (1979), S. 2.

6 Vgl. dazu ausführlich Fedeli (2006), S. 3–21; Luck (1964), S. 121 f.

7 Beispielhaft kann hierfür die Textlücke der oftmals besten Handschrift N in Elegie Prop. IV, 11 gelten, da N an vielen Stellen die wahrscheinlichste Lesart liefert und der vollständige Ausfall in Prop. IV, 11 daher äußerst unangenehm ist. Vgl. Richardson (1977), S. 16–22.

8 S. Weeber (1977), S. 9.